

### D ä m o n - A m o r .

Ehe noch durch die nordische Sündfluth die beste Hälfte der Insel Rügen am pommerschen Gestade zertrümmert, oder vom Meere verschlungen wurde\*), und der mächtige Völkerstamm der Dbotriten diese Gegenden bewohnte, herrschte ein junger Fürst, Udo genannt, über diese fruchtbare Insel, die sein väterliches Erbgut war, und residirte in der Stadt Arcon, deren Ruinen jetzt tief unter dem Meere begraben liegen. Er hatte sich mit Fräulein Edda, der Tochter eines seiner Vasallen, vermählt, und lebte als ein kleiner Monarch in seinem vom Meere umkränzten Staate in einer glücklichen Unabhängig-

\*) Im Jahre 1309.

keit; liebte seine Unterthanen, that was ihm recht zu seyn dünkte, und kümmerte sich wenig um das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. In seinem friedlichen Eigenthum fühlte er nichts von der Last der Regierungsforgen; daher glich er mehr einem glücklichen Privatmann, als einem Volksregenten, und besaß das seltene Talent der Fürsten, im Schoos der Ruhe die guldne Gleichmäßigkeit zu genießen, ohne Langeweile dabei zu empfinden. Wenn er sich ja zuweilen den Umarmungen seiner Gemahlin entriß, ging er auf die Jagd: Fischerei und Waidwerk war sein liebster Zeitvertreib.

Einstmals jagte er an der nördlichsten Spitze seiner Domäne, auf einem Vorgebirge, daß sich weit in die See erstreckte, und rastete nebst seinem Gefolge während der Hitze des Tages unter dem Schatten eines Eichbaums, wo er des herrlichen Anblicks und der Kühlung der wogenden See genoß. Da regte der Sturmwind plötzlich die rauschenden Flügel, die Oberfläche des Meeres runzelte sich wie eine zornige Stirn; die hohen Wellen brausten, und zerrannen an den Felsenwänden des Gestades in gischenden Schaum. Ein Schiff kämpfte mit den Fluthen, und war das Spiel der Winde, welche der Mühe des arbeitenden Piloten spotteten, und es dem Wall entgegen führten, wo es auf einer vorborgnen Klippe scheiterte. So ein interessantes Schauspiel es

auch für das Auge seyn mag, auf festem Grund und Boden die menschliche Verwegenheit mit zwei betrüglichen Elementen ringen zu sehen, so lange der Wettstreit noch unentschieden ist; so sehr empört sich das Herz gegen den Sieg der stärkern Partei über die schwächere, und die Theilnehmung bietet zum Schutz und der Erhaltung der Unterliegenden alle Kräfte auf, die dem menschlichen Willen zu Gebote stehen. Fürst Udo eilte nebst seinem Hofgesinde alsbald an den Strand, den Schiffbrüchigen beizustehen, und sie, wo möglich, den erzürnten Fluthen zu entreißen. Er bot dem verwegensten Fischer große Prämien, die Unglücklichen, die sich noch über Wasser hielten, zu retten. Aber alle angewandte Mühe war vergebens, das Meer hatte seinen Raub bereits verschlungen, ehe der hülfreiche Nachen die heftige Brandung durchschneiden konnte.

Nur ein einzelner Mann schwebte auf den Fluthen, wie ein leichter Korb daher, und ritt auf einer Tonne, wie auf einem schulgerechten Pferde, das dem Winke des Reuters gehorsamt. Eine heranrollende Welle schleuderte ihn hoch auf den Strand, zu den Füßen des mittheidigen Fürsten, der den Verunglückten mit Leutseligkeit aufnahm, mit trocknen Kleidern versehen ließ, und ihn mit Speise und Trank erquickte. Er reichte ihm selbst seinen Mundbecher dar, zum Zeichen, daß er nicht dem Strand-

recht als ein Leibeigener verfallen seyn, sondern als ein Gast gehalten werden sollte. Der Fremdling nahm die geschenkte Freiheit mit Dank an, und leerte den Becher auf das Wohl des Strandherrn; war fröhlich und guten Muths, und schien seines Unglücks ganz vergessen zu haben. Diese philosophische Gleichmüthigkeit gefiel dem Fürsten, und machte ihn neugierig, den Seefahrer näher kennen zu lernen, darum fragt er ihn aus: Fremdling, wer bist du? Von wannen kommst du? Und was ist dein Gewerbe? Der Geborgene antwortete, ich heiße Waidewuth der Unbekannte, bin ein Schwimmer, komme von der Bernsteinküste aus Bruzzia \*) und steuerte auf England zu.

Udo fand in der Physiognomie, in dem Beinamen, und in der Schwimmkunst des Fremdlings etwas, das seine Neugierde zu fragen immer mehr reizte; der Unbekannte wußte seine Antworten aber so zu drehen, daß der Fürst nicht erfuhr, was er eigentlich wissen wollte. Er vermeinte, bei näherer Bekanntschaft ihm die geheimnißvolle Hülle dennoch abzuziehen, und drang nicht weiter in ihn. Darauf gefiel es dem Fürsten, die Jagdparthie fortzusetzen, er lud den fremden Ankömmling dazu ein, welcher

\*) So hieß in alten Zeiten Preußen.

keine Ermüdung spüren ließ, und den Vorschlag mit Vergnügen annahm. Ehe er sich noch in den Sattel schwang, zerschlug er die Tonne, auf welcher er ans Land geschwommen war, und steckte, gleichsam zum Andenken, einen Span davon zu sich.

Während der Jagd bewies er sich nicht minder als einen guten Bogenschützen, wie er zuvor als ein geschickter Schwimmer sein Talent gezeigt hatte. Der Fürst verließ endlich den Wald, und trabete über das Blachfeld nach seiner Residenz. Er sah unterwegs einige Dohlen auffliegen, da verdroß es ihn, sein Federspiel nicht zur Hand zu haben, um sie zu beizen. Der Unbekannte vermerkte nicht so bald das Verlangen des Fürsten, als er solchem schon Gnüge that; er zog den Span von der gelehrigen Tonne, die ihm zum Seepferde gedient hatte, unvermerkt hervor, und warf ihn in die Luft, da schwang sich ein Sperber über das Haupt des Fürsten in die Höhe, stieß auf die Dohlen, beizte sie nieder, und gehorchte dem Rufen keines Jägers, als nur allein des Schwimmers, auf dessen Hand er zurück kam; worüber sich der Fürst nebst seiner ganzen Jägerrei höchlich verwunderten. Jeder machte insgeheim seine Glossen über den räthselhaften Mann, einige hielten ihn für einen Meergott, andere für einen Zauberer. Udo wußte selbst nicht, was er aus ihm machen sollte, hielt sein Urtheil zurück; doch

ahndete er nichts Gemeines von ihm. Er nahm ihn als einen Gast mit in den Pallast, pflegte sein außs Beste, stellte ihn auch seiner Gemahlin, der sanften Edda, vor, und empfahl ihr denselben als einen Freund. Der Unbekannte rechtfertigte durch sein Betragen die gute Meinung, die der Fürst von ihm hegte; er war ein feiner Hofmann, verrieth viele Kenntnisse, und wußte mit artigen Taschenspielerkünsten die Damen gut zu amüsiren; aber weder die ihm bewiesene Güte und Freundschaft, noch der Freudenbecher, den er oft mit seinem Pfleger leerte, war vermögend, das Band seiner Zunge zu lösen, daß er sich ihm offenbaret hätte. Der späthende Scharfblick des Fürsten merkte ihm zuweilen eine geheime Schwermuth ab, insonderheit wenn ihn Udo zum Augenzeugen seiner häuslichen Glückseligkeit machte, die in den Pallästen der Großen so fremde zu seyn pfeget, als in dem Götterdivan des homerischen Olympus. Diese Beobachtung erweckte bei dem Fürsten den Verdacht, der geheimnißvolle Gast nähre vielleicht eine unreine Flamme gegen seine Gemahlin im Herzen, die er zu ersticken nicht vermöge, und sie auslodern zu lassen sich scheue. Und weil der Saamenstaub des Argwohns, wo er hinfällt, leicht zu einem Gifschwamm wird, der aus einem Atom in einer feuchten Nacht ausschießt, und seine vollkommne Größe erreicht: so wurde der

Fürst eben so geschwind in diesem Irwahn bestärkt, als er davon befreiet wurde.

Eines Tags, da er mit dem verdächtigen Günstling auf die Jagd ritt, und beide von dem übrigen Gefolge zufälligerweise abgekommen waren, trat ihn dieser an und sprach: Guter Fürst, ihr habt euch eines Schiffbrüchigen erbarmet, der für diese Wohlthat nicht undankbar ist. Das Strandrecht machte mich zu eurem Eigenthum; ihr habt mir die Freiheit geschenkt, davon ich nun gedenke Gebrauch zu machen, und in meine Heimath zu ziehen; so es euer Wille ist, mich zu heurlauben. Der Fürst antwortete: Freund, du hast Macht zu thun was dir gefällt; aber dein Abschied kommt mir unerwartet, sag an was dich von hinnen treibt? Die Ahndung eines kränkenden Verdachts, versetzte Waidewuth der Unbekannte, welchen ihr gegen mich heget, ob mich gleich mein Herz von aller Schuld freispricht. Ihr mißdeutet meine Schwermuth, die einen Grund hat, von dem ihr nichts wähet, der euch aber unverborgten bleiben soll, so ihr Verlangen traget solchen in Erfahrung zu bringen. Udo ward über diese Rede bestürzt, es war ihm schwer zu begreifen, wie der menschliche Scharfsinn vermögend sey, die verborgensten Gedanken des Herzens zu errathen, suchte sich, so gut er konnte, aus der Sache zu ziehen, und sprach: Gedanken, Freund,

sind zollfrei; hat mich ein Irrwahn betrogen, wohl gut! so hast du ihn nicht entgoltten; die beste Vertheidigung ist, daß du mir die Ursache deiner stillen Schwermuth offenbarest. Es sey darum! gegenredete Freund Waideruth. Ich verstehe mich auf die Sterndeutung, habe euch zu Liebe die Abspekten um euer Schicksal befragt, und befunden, daß euch eine Glücksveränderung bevorstehet, die mich beunruhiget. Das ist der Grund meiner Schwermuth, begehrt ihr nähern Bescheid aus der Sache, so höret. Halt ein, fiel Udo dem Unglückspropheeten ins Wort, die Abspekten deines Antlitzes deuten auf nichts Gutes. Daß du an meinem Schicksal Theil nimmst, dank' ich dir; doch enthalte dich, es mir zu verkünden, auf daß mein Unstern mich nicht im Voraus quäle. Der Sterndeuter schwieg. Udo entließ ihn mit den Empfindungen wahrer Freundschaft, beschenkte ihn reichlich und er verschwand, ohne daß zu erfahren war, welchen Weg er genommen hatte.

Nach Verlauf weniger Monden erhob sich ein fürchterliches Kriegsgeschrei vom festen Lande her. Das Gerücht erscholl, Cruco, der König der Dobriten, der über Mecklenburg regierte, rüstete sich aus-zuziehen zum Streite gegen alle obotritischen Stämme, die sich von der Lehnsverbindung des königlichen Throns frei gemacht hatten, um die abgeson-



berten Fürstenthümer wieder mit der Krone zu vereinigen. Wider Willen sahe Fürst Udo sich genöthiget, von diesen auswärtigen Angelegenheiten Kunde zu nehmen. Er schickte Kundschafter aus, und erfuhr, daß sich die Sache in der That also verhielt. Obgleich das Ungewitter nur erst in der Ferne wetterleuchtete, so stand doch der Wind gerade nach seiner Insel zu, der es, allem Vermuthen nach, gar bald über das Meer herwälzen würde. Dabei war ihm nicht wohl zu Muth. Zwar ließ er von den Sorgen, die ihn drückten, den Unterthanen so wenig spüren, als ein schüchtern Abt seinen Konventualen von dem geheimen Anliegen, daß der furchtbare Kommissar mit dem Aufhebungsdekret vor der Klosterthür stehe, und daß die letzte Messe gesungen sey, ob er gleich die Mönche fleißig zu Chore treibt, als wenn kein Wechsel bevorstünde. Fürst Udo rüstete sich in aller Eile, so gut er konnte, und verließ sich noch auf den unsichern Schutz des Meers, das seine Insel umfloß. Aber das ungetreue Element schlug sich zur stärkern Parthei, und trug auf seinem breiten Rücken die feindliche Flotte willig an das Gestade seines Territorialherrn.

Der Fürst, der gegen den mächtigern Feind im freien Felde nicht bestehen konnte, wurde in seiner Residenzstadt Arcon belagert, vierzig Tage lang von allen Seiten bestürmt, bis die Stadt, nach

einer tapfern Gegenwehr, erobert wurde. Wie Alles bunt über ging, schloß sich ein muthvoller Haufe getreuer Bürger um den Fürsten, sprengte die Pforte auf und riß sich, wie die Helden Davids, unter Beihülfe der Nacht durchs feindliche Lager. Sie gewannen das Ufer und stachen mit einem Schiffelein, das daselbst vor Anker lag, in die hohe See, unentschlossen, wohin sie ihren Lauf richten sollten. Der Hauch des sanftwehenden Zephyrs ließ den Flüchtlingen die Gebirge ihres verlassnen Vaterlandes nur noch in blauer Ferne sehen; aber die bethrängten Blicke des unglücklichen Fürsten hingen noch unbeweglich an dem Gestade seines gewesenen Eigenthums. Er betrauerte nicht so sehr den Verlust seiner Herrschaft, als die Trennung von seiner geliebten Gemahlin und einem liebenswürdigen Säugling, dem Ebenbilde der holden Mutter, und des zärtlichen Vaters Entzücken. Die Ungewißheit, welches Schicksal die Fürstin und das zarte Pfand der Liebe bei Eroberung der Stadt möchte betroffen haben, ob sie den Siegern als eine Kriegsbeute anheim gefallen, oder von dem ergrimmtten Feinde der Kriegswuth wären aufgeopfert worden, setzte ihn in Verzweiflung. Er wußte es seiner getreuen Leibwache wenig Dank, daß sie ihn dem gefräßigen Schwert entrißen hatte, und pries die Erschlagenen glücklich, die von keinem nagenden Kummer mehr gequälet wurden.

Das Schicksal schien gegen den unglücklichen Prinzen selbst Mitleiden zu empfinden, und den Wunsch, ein quaalenvolles Leben zu beendigen, ihm gewähren zu wollen. Ein wüthender Orkan brauste plötzlich über das baltische Meer, ergriff das Schiff und drehete es wie einen Kreisel um, zerriß das Segel, spaltete den Mastbaum und zerbrach das Steuerruder. Das elende Wrack wurde von den hohen Fluthen bald an die Wolken erhoben, bald in den Abgrund geschleudert, und ein gewaltsamer Stoß an eine Klippe zertrümmerte es endlich ganz. Udo war der erste, der auf des Schiffers Loosung: rette sich, wer kann, mit geheimem Wonnegefühl sich in das Meer stürzte, seinen Untergang zu beschleunigen. Aber eine unwiderstehliche Gewalt zog ihn wider Willen aus der Tiefe herauf, und eine zurückrollende Welle ließ ihn betäubt am Gestade zurück. Bei seinem Erwachen fand er eine Menge Menschen um sich, die geschäftig waren, seine Lebensgeister zu ermuntern; und da er wieder zur Besonnenheit kam, war Waidewuth der Unbekannte der erste, der ihm in die Augen fiel, und sich am eifrigsten angelegen seyn ließ, sein Leben von den Pforten des Todes zurück zu rufen. Anstatt für diesen Dienst ihm zu danken, sprach er mit schwacher Stimme und trauriger Gebehrde: Grausamer, hab' ich das um dich verdient, daß du mich gewaltsam von dem Gestade der Ruhe in den Pfuhl mei-

ner Leiden zurückstößest, denen mein Geist beinahe entronnen war? Thue Barmherzigkeit an mir, und laß mich in den Fluthen das Grab finden, das ich mit Sehnsucht suche. Laß mich aus deiner Hand sanft vom Ufer hinabgleiten in das empörte Meer: so will ich sie für die Hand eines Wohlthäters erkennen; denn indem sie mich aus den Wogen rettete, war sie das Werkzeug eines Peinigers, der seine barbarische Augenweide daran findet, die Martern eines Unglücklichen zu verlängern.

Waidewuth der Unbekannte reichte ihm freundlich die Hand, und sprach mit weichmüthiger Stimme: Euer Unglück, edler Fürst, hat euch zu Boden gedrückt mit seinem Zentnergewicht; aber es ziemt einem standhaften Manne nicht, darunter zu erliegen, sondern die letzte Kraft anzuwenden, die Last abzuwälzen und wieder empor zu streben. Ehe ihr den Entschluß faßt, zu sterben, so schüttet wenigstens euer Anliegen in den Busen eines Mannes, den ihr vormals eurer Freundschaft würdig achtetet, und versaget euch den Trost nicht, zu wissen, daß ihr einen Theilnehmer eurer Schmerzen habet: denn das ist das Labfal der Leidenden. Ach! antwortete der kummervolle Fürst, warum begehrest du, daß ich dir mein Unglück wiederholen soll, dessen Erinnerung mein Herz zerfleischt? Ein mächtiger Feind hat mich meines Fürstenthums beraubt,

ich habe mein zartes Ehegemahl nebst dem holden Säugling, dem Pfande keuscher Liebe, verloren! Nun weist du Alles, um meinen Entschluß zu billigen, ein Leben zu verlassen, das mir bitterer ist, als der Anblick des Todes. Der leidige Tröster erwiederte: Alles das sagten mir die Sterne, als ich sie um euer Schicksal befragte, und das bekümmerte mich in der Seele, als ich von euch schied; aber ihr Adspekt kann euch wieder günstig werden. Verzaget darum nicht, es stehet in der Macht des Schicksals, euch für all euren Verlust reichen Ersatz zu leisten. Ihr seyd ein junger rüstiger Mann, wolltet ihr euch um ein Weib zu Tode hürmen? Ihr dürft nur wollen, so wird euch nicht die Hausfrau fehlen, welche euch Kinder gebiert, die eurer im Alter pflegen; und verschenkt das Glück nicht Kronen und Fürstenthümer, an wen es will? Es kann euch wieder eines verleihen, wenn ihr dessen zu eurer Glückseligkeit bedürfet. Ein guter Wirth sucht den Groschen wieder zu gewinnen, den er verloren hat; ein Lässiger klagt und jammert, legt die Hände in den Schoos und verarmet.

Fürst Udo saß in tiefer Traurigkeit, und sah nach dem Meer, fand in dieser Philosophie für Geist und Herz wenig Kern und Saft; aber Freund Waldewuth hörte nicht auf, ihm Trost einzusprechen, daß er sich endlich bewegen ließ, ihm in eine Schiffer-

hütte zu folgen, die unsern vom Strande lag, und daselbst die Verpflegung seines Gastfreundes anzunehmen, die in mäßiger Schifferkost bestand. Die romantische Idee verschwand dadurch, die Udo bei der Aufnahme des wunderbaren Fremdlings am rüggischen Gestade von demselben gefaßt hatte. Er sahe nun, daß dieser Abenteurer weder ein Zauberer, noch ein Flußgott, sondern ein gemeiner Schiffer sey, der sich von seinen Konsorten durch nichts unterschied, als daß ihm eine prophetische Gabe verliehen war, die aber, wie gewöhnlich, im Vaterlande nichts galt. Darum versprach er sich von seiner Freundschaft in dem gegenwärtigen Zustande wenig Trost. Demungeachtet gefiel ihm der Eifer desselben, nach Vermögen die ihm bewiesene Wohlthat zu erwidern. Nach einer ländlichen Mahlzeit, welcher doch der Bewillkommungsbecher, mit geistigem Weine gefüllt, nicht fehlte, wies der dienstfertige Wirth dem ermatteten Gaste eine Ruhestätte an, und wünschte, daß der güldne Schlaf ihn auf einige Zeit seines Kummers vergessen mache.

Am folgenden Morgen, da Udo sich ermunterte, nahm er zu großer Verwunderung gewahr, daß er sich nicht mehr in einer Schifferhütte, sondern in einem königlichen Gemach befand, das mit prächtigem Hausgeräthe versehen war. Er lag in einem herrlichen Thronbette, auf sanften Flaumen. Die

Sonne begrüßte ihn freundlich durch die hohen Fenster von buntgefärbtem Glas, und es schien, als wenn ihr wohlthätiger Schimmer seine matte Seele wieder neu belebte. Sobald er sich regte, traten eine Menge wohlgekleidete Bedienten herein, und warteten ehrebetig auf seine Befehle. Die ersten Fragen, die er an sie gelangen ließ, waren natürlich die, ihm zu sagen, wo er sich befinde, wie er in diesen Pallast gekommen und wer der Eigenthümer davon sey. Sie antworteten: er befinde sich in der Stadt Gedan\*) am Weichselfluß, in der königlichen Residenz. Der Beherrscher derselben sey Waidewuth\*\*) der Mächtige.

Udo erstaunte, an dem König der Bernsteinküste, von welchem er so viel Wunderdinge hatte sagen hören, wider Vermuthen einen Freund und Bundesgenossen gefunden zu haben; aber er hatte sich nicht träumen lassen, daß der Taschenspieler Waidewuth, welchen er bei sich beherberget hatte, dieser

---

\*) Der alte Name der Stadt Danzig, daher die lateinische Benennung *Gedanum*.

\*\*\*) Der Name eines alten Königes der preussischen Wenden, in der Volkssprache *Wittewulf* genannt, den die Tradition für einen großen Zauberer ausgiebt, und von dessen zwölf Söhnen die preussischen Provinzen sollen seyn benennet worden.

Monarch in eigener Person sey. Ehe er sich von seiner angenehmen Bestürzung erholet hatte, trat der König, mit allen Ehrenzeichen seiner Würde geschmückt, in das Gemach, den Gast zu bewillkommen, und umarmte ihn aufs zärtlichste. Mein Bruder, sprach er, ihr seyd hier in eurem Eigenthum, ich freue mich, Gelegenheit gefunden zu haben, die von euch genoßne Freundschaft zu erwidern. Udo befand sich bei dieser Ueberraschung in keiner geringen Verwirrung; er wurde von dem König als ein Prinz aufgenommen, den er als einen geringen Privatmann bei sich empfangen hatte, und ermangelte nicht, diesen Verstoß gegen die Etikette mit dem strengen Incognito, das Seine Hoheit beobachtet hatte, zu entschuldigen. Um dem niedergeschlagenen Gaste die traurigen Gedanken zu vertreiben und ihn zu zerstreuen, entzifferte Waidewuth ihm Alles, was ihm der Fürst bei der Landung am rügischen Gestade abzufragen vermeinte, ohne daß seine Neugierde vergnügt wurde.

Ich ging aus, sprach er, Menschenkunde zu treiben, die Sitten und Gewohnheiten fremder Völker zu beobachten, um mich dadurch zu belehren und zu vervollkommen; nebenher auch, ich läugn' es nicht, die Töchter des Landes zu beschauen, um mir eine Gemahlin zu suchen. Elfriede, die Tochter des Königs der Ostangeln in Britannia, war mit



ihrer Schönheit und Tugend halber gerühmt worden. In dieser Absicht rüstete ich ein Schiff aus, um mein Gefolge und die Geschenke, die ich der Prinzessin bestimmt hatte, dahin zu bringen; für mich selbst hätte ich keines Schiffs bedurft: ich habe eine Methode, weit sicherer und bequemer zu reisen. In der Gegend eurer Insel überfiel mich ein Sturm, dadurch ging ich meines Schiffes verlustig; doch der Schade war leicht zu verschmerzen. Während des Orkans bemerkte ich eure Bewegung am Strande, den Nothleidenden hülfreich beizustehen; diese Menschlichkeit gefiel mir, und bewog mich, eure Bekanntschaft zu machen. Die Aufnahme, die ihr mir wiederfahren ließt, gewann euch mein Herz; das war die Ursache des längern Aufenthaltes auf eurer Insel. Dagegen kränkte mich das Vorauswissen eures unabwendbaren Schicksals peinlich, und es war die Ursache, daß ich davon schied. Wäre dieser Glückswechsel nicht auf der Tafel des Verhängnisses angeschrieben gewesen, hätte ich meine ganze Macht aufgetoten, euch zu beschützen. Von euch begab ich mich auf die Brautschau nach England; aber ich kam zu spät; die schöne Elfriede hatte bereits ihr Herz versagt, und ich war zu bescheiden, die erste Liebe zu stören, oder zu eigensinnig, nach einem Herzen zu streben, das von der heißen Flamme schon versengt war. Auf dem Rückwege besuchte ich den Hof des Königs Cruco, eures Ueber-

winders; ich sahe daselbst die Prinzessin Dbizza, seine Tochter, eine so liebliche Dirne als eine zu finden ist, aber ihr Herz ist keiner Liebe empfänglich, und das meine zu stolz, eine Verschmähung ungerochen zu lassen; darum hütete ich mich, eine Thorheit zu begehen, und unterdrückte eine Leidenschaft, welche die Ruhe zweier Reiche würde gestört haben, wenn sie mich überwältiget hätte.

Udo konnte nicht begreifen, wie das Glück, das seinem Freunde eine Krone verliehen hatte, ihm die kleine Begünstigung eines genügsamen Liebesgenusses, die es an Hirten und Karrenschieber auszuspenden pflegt, zu versagen schien. Es war augenscheinlich seine Schuld nicht, daß er noch im Gölibat lebte, darum konnte der Fürst sich nicht enthalten, ihm einzugestehen, daß er dieses Räthsel sich nicht aufzulösen wisse. König Waidewuth gab ihm, sonder Rückhalt, diesen Aufschluß darüber: Euch ist unverborgen, daß mir die Gabe verliehen ist, in die Zukunft zu blicken; ihr Andern ziehet blindlings euer Loos, ohne zu wissen, ob ihr einen Treffer oder eine Niete greifen werdet. Ich aber frage bei der Wahl meines Herzens das Schicksal um Rath, und wenn ich befinde, daß der Gewinn nicht auf meiner Seite ist, so stehe ich ab von einer trüglichen Liebe, deren süßen Genuß hinterher der Neue bitterer Wermuthgeschmack vergällt. Die schönsten

Hoffnungen sind die täuschendsten. Wenn die Liebenden den Horoskop ihres zukünftigen Verhängnisses zu stellen wüßten, so würden wenig Bräute das Ehebett beschreiten, und das Heuschreckenheer der Hagestolzen würde die Sonne verdunkeln. Udo beschloß diese Unterredung mit seinem Gastfreunde mit dem guten Rathe: bei der Wahl des Herzens ein Auge zuzudrücken, und nicht mit Adlerblick die Zukunft, sondern vielmehr die Braut zu entschleiern. Wenn alle Ehekompetenten diese Prozedur befolgten, setzte er hinzu, so stehe nicht zu befürchten, daß die Hagestolzen zu einem Heuschreckenvolk anwachsen werden. Der König der Bernsteinküste gab diesem Rathe Gehör, suchte in der Nähe, was er in der Ferne nicht gefunden hatte, theilte Herz und Thron mit einer Eingebornen, hatte auf gut Glück ein gutes Loos gezogen, und der dauerhafte Genuß seines Ehglückes hinterließ keinen Wermuthgeschmack.

So sehr der verbrüderete Monarch darauf bedacht war, die trübe Stirn seines Gastes aufzuheitern, so war doch nichts vermögend, dessen Kummer zu zerstreuen. Er blieb immer tiefsinnig und traurig; das Bild seiner Gemahlin schwebte ihm unablässig vor Augen, daher unterließ er nicht, von Zeit zu Zeit den königlichen Seher um ihr Schicksal zu befragen. Ob ihm nun dieser gleich mit Vor-

bedacht eine Zeitlang auswich, so konnte er dem bedrängten Fürsten endlich doch nicht länger widerstehen, indem er weislich erwog, daß das Schweben des Geistes zwischen Hoffnung und Furcht peinlicher sey, als die Gewißheit. Er hatte ihm keine gute Botschaft zu hinterbringen, darum nahm er seinen Weg über einen Gemeinplatz und sprach: ein verletzter Nerve schmerzet heftiger, als wenn er ganz entzwei geschnitten wird, und ein zerquetschtes Gliedmaß verursacht peinlichere Empfindung, als wenn es von dem kranken Leibe abgelöset wird. Vernehmet also, mein Bruder, daß eure Gemahlin den Schmerz, von euch getrennt zu seyn, nicht hat überleben können; ihr Schatten umschwebte mich bereits, ehe ihr euern Fuß hier ans Land sehtet; in Valhalla \*) findet ihr sie wieder. Aus eurem Mundbecher trank sie den Scheidetrunk der Liebe, welchen sie mit wirksamen Gift vermischte, da ihr hinterbracht wurde, die Stadt sey in der Feinde Gewalt: denn sie hielt es für unanständig, als eine Fürstin die Sklavensesseln des stolzen Feindes zu tragen.

Udo erhob eine laute Wehklage über den Verlust seiner geliebten Gemahlin, verschloß sich sieben

---

\*) Aufenthalt der abgethienen Seelen der Helden und guten Menschen: der Himmel der alten nördlichen Völker.

Tage lang in sein Gemach, und betrauerte sie mit Thränen. Am achten Tage aber ging er daraus hervor, heiter und fröhlich, wie die Sonne nach einem Mörzennebel, der unter ihr im Thale verschwindet. Aller Gram war nun aus seinem Herzen vertilgt, und sein Sinn stund in die weite Welt, um zu versuchen, ob ihn die wandelbare Göttin wieder eines günstigen Anblicks würdig achten werde, nachdem ihn sein Schicksal so hart verfolgt hatte.

Er entdeckte dieses Vorhaben seinem Busenfreunde, der solches nicht mißbilligte. Ich kann euch, sprach König Waidewuth, kein Glück anbieten, das eurer Würde gemäß sey. Ihr seyd als ein unabhängiger Fürst geboren, es ziemt euch auch, als ein solcher zu leben, und euer Fürstenthum, wo möglich, wieder zu erlangen. Die Sterne sind euch nicht abhold; das Glück erwartet euch an der Quelle eures Unglücks. Fürst Udo machte sich zur Reife fertig, und Waidewuth unterließ nicht, ihn aufs stattlichste dazu auszurüsten. Da der Abschiedstag herannahete, stellte der König ein herrliches Gastgebot an, zu welchem alle Magnaten seines Reichs eingeladen wurden, und welches neun Tage lang unter mancherlei abwechselnden Lustbarkeiten dauerte. Am letzten Tage führte er seinen Gast abseits ins innere Gemach, um mit ihm zum Balet den traulichen Becher der Freundschaft zu leeren, und als

der Wein Stirn und Herz erwärmet, und die Doffenherzigkeit das Band der Zunge gelöst hatte, faßte der Wirth den Gast bei der Hand und redete also:

Noch eins, mein Bruder, ehe wir uns scheiden! Empfahet diesen Fingerreif von mir, als das untrüglichsste Freundschaftszeichen; nicht zum Geschenk, sondern als ein anvertrautes Gut, zu eurem Nutz und Frommen, so lange ihr dessen bedürft. Zugleich vernehmet ein Geheimniß, daraus ihr erkennen möget, daß sich mein Herz gegen euch eröffnet hat. Alle Welt hält mich für einen großen Zauberer: ich verstehe mich auf die Zauberei so wenig, als ein neugebornes Kind. Aber das ist nun einmal, wie euch nicht unbekannt seyn mag, das Loos der Fürsten, daß ihnen Eigenschaften zugeschrieben werden, die sie nicht besitzen. Die Weissagung aus dem Gestirn ist mir verlichen; aber meine ganze Zauberei besteht in diesem Ringe, den mir ein weiser Mann, der mein Freund war, verehrte, als er starb. Ein kleiner geschmeidiger Dämon ist in dessen Krystall verschlossen, der sich in alle Gestalten formen läßt, die ihm der Besitzer des Ringes zu geben wünscht. Er ist ohne Schalkheit, schnell, dienstfertig und treu. Er war es, der, als eine lebige Sonne gestaltet, mich an euer Ufer trug: er war in dem Span, den ich davon nahm, und

welchen ich zu eurem Vergnügen besiederte, daß er in Gestalt eines Sperbers die Dohlen beizte, und auf meine Hand zurückkehrte, auf der ich ihn in eure Residenz brachte. Er belustigte euren Hof durch mancherlei Possenspiel, und erwarb mir den Ruf eines geschickten Taschenspielers; trug mich aus eurer Insel über Meer nach England, in der Gestalt eines leichten Nachens, und von da zurück ans mecklenburgische Gestade. Hier verwandelte ich ihn in ein besflügeltes Roß, worauf er mich auf seinem Rücken gemächlich in meine Staaten zurück trug. Auch will ich euch nicht verhehlen, daß er mein treuer Kundschafter gewesen ist, der mir Botschaft von eurem Schicksal brachte. Auf meinen Befehl lenkte er euer Schifflein, als ein lauer Zephyr, an die Bernsteinküste, und da der Drkan es zertrümmerte, zog er euch aus den Fluthen an den Strand, und trug euch auf seinen Schultern, als ihr schliefet, in diesen Pallast.

Um die Hälfte meines Reichs wäre mir der dienstbare Dämon nicht feil. Aber weil ich euch mit Liebe umfasse, will ich auf Treu und Glauben ihn eine Zeitlang euch zum Gebrauch darleihen, und wenn ihr dessen nicht mehr benöthiget seyd, so laßt ihn, als einen Sperber gestaltet, wieder zu mir fliegen mit dem Ringe im Schnabel. Wenn ihr den Geist aus demselben zu eurem Dienste hervor-

rufen wollet, so drehet den Reif am Finger dreimal rechts; alsbald wird er frei, und ist bereit, eure Befehle auszurichten. Drehet ihr aber den Ring dreimal links, so kehret er in seine kristallene Wohnung zurück. Fürst Udo nahm das Pfand der Freundschaft mit innigstem Danke, besah den Ring, und bemerkte in dem durchsichtigen Krystall ein trübes Wölklein, woraus die Phantasie eben so leicht einen kleinen Teufel schuf, mit zwei Hörnern, Krallen, Schwanz und Pferdefuß, als sie aus dem Wölklein im Mond einen Mann mit der Dornwelle auf dem Rücken gebildet hat.

Udo nahm den Weg, nach der empfindsamsten Beurlaubung von seinem prophetischen Jonathan, nach dessen Ausspruche, gerade auf Mecklenburg zu: die Hermeneutik des gesunden Menschenverstandes wußte von der Quelle seines Unglücks keine schicklichere Auslegung zu finden. Er hatte beschlossen, das strengste Incognito daselbst zu beobachten, und so unglaublich es ihm auch vorkam, in der Residenz seines Ueberwinders groß Glück zu machen, so grübelte er darüber doch nicht lange, und überließ es der Zeit und dem Erfolg, ihm dieses Problem zu lösen. Die Stadt Mecklenburg war die Hauptstadt im Königreich der Obotriten, und der Wohnsitz ihrer Regenten. Sie war das europäische Bagdad oder Kairo, in Ansehung der Größe und



Volksmenge, oder vielmehr das deutsche London und Paris\*). Eruco hatte sie auf den Gipfel ihrer Größe und ihres Wohlstandes erhoben: er hielt daselbst einen glänzenden Hof, und verpflanzte dahin alle überwundene Fürsten und Vasallen, die er in seine Gewalt bekam. Er hatte die Grenzen seines Reichs auf eine glorreiche Art, vermöge des Rechtes der Stärkern über den Schwächern, erweitert, und den gesammten Völkerstamm der Dbotriten seinem Zepter unterworfen; dem ungeachtet war seine Glückseligkeit nicht vollkommen: es fehlte ihm an einem männlichen Reichserben. Fräulein Dbizza, seine einzige Tochter, war der Thronfolge nicht fähig: denn alle nordische Völker gehorchten damals dem salischen Gesetz. Der König meinte gleichwohl, ein Mittel gefunden zu haben, die Regierungsfolge bei seinem Geschlecht zu erhalten, und hatte durch eine pragmatische Sanction den erstgebornen Sohn seiner Tochter, an welchen Prinzen sie auch würde vermählt werden, sich zum Thronfolger ausbedungen. Allein die Prinzessin hatte, bei allen ihren verliehenen Reizen, den bei ihrem Geschlecht so sel-

\*) Das scheint die griechische Benennung der Stadt Mecklenburg, Megalopolis, zu bestätigen, von welcher in der Folge das Land den Namen geerbt hat.

tenen Fehler, daß sie gegen das Männergeschlecht eine unüberwindliche Abneigung hegte. Sie hatte die glänzendsten Verbindungen ausgeschlagen, und da ihr Vater sie aufs zärtlichste liebte, und ihr nicht den Zwang auferlegen wollte, nach Sitte der Fürstentöchter, die Liebe als ein Staatsgeschäfte zu betreiben: so wünschte er wenigstens, daß sie aus der Liebe eine Herzensangelegenheit machen, und sich aus Neigung einen Gemahl wählen möchte. Doch auch diesen Wunsch wollte ihm das Fräulein nicht gewähren; ihre Stunde war entweder noch nicht gekommen, oder Mutter Natur hatte ihr die süßen Gefühle, mit welchen sie gegen ihre reizenden Töchter oft so verschwenderisch umgehete, ganz versagt.

Dem Vater Cruco verging darüber alle Geduld; da er um einen Thronfolger verlegen war, fand er sich gedrungen, jedem Freibeuter Macht und Gewalt zu geben, sein Heil zu versuchen und auf das Herz der schönen Dbizza Jagd zu machen, und verhiess dem Eroberer das Fürstenthum Rügen als eine Prämie. Dieser Köder lockte eine Menge Glückssritter, die von allen vier Winden des Himmels nach Mecklenburg kamen, das Herz der unempfindsamen Dbizza zu bestürmen. Alle genossen am Hofe eine günstige Aufnahme: die Prin-

zessin durfte auf des Vaters Geheiß keinem den Zutritt versagen. Es wäre fürwahr das bunteste Schauspiel für das Auge eines philosophischen Beobachters gewesen, die Operationen einer Menge von Gecken zu belauschen, die das Fräulein, wie ein dichter Dunstkreis einen Schweiffstern, umnebelten, und davon jeder nach seiner eigenen Methode ihr unbezwingliches Herz zu erringen strebte. Einige vermeinten verstohlner Weise sich hinein zu schleichen, sich hinein zu winseln, hinein zu stellen, oder es zu erschmeicheln: andre waghälsten, es mit wildem Ungestüm gleich im ersten Rennen zu erlaufen. Doch dieser Unsinn diente nur, die Prinzessin in ihrem Männerhaffe zu bestärken, und ihre Verachtung gegen das andre Geschlecht dergestalt zu mehren, daß auch ein Endymion keinen Eindruck auf sie würde gemacht haben.

Udo gelangte während dieser sonderbaren Epoche im Mecklenburgischen an. Weil er verlegen war, unter welchem Namen er sich bei Hofe introduziren sollte, so schloß er sich an die Freierkohorte an. Es fiel ihm zwar auf, daß gerade sein Fürstenthum für die Preisaufgabe zur Prämie ausgesetzt war: gleichwohl kam ihm der Gedanke nicht ein, auf diesem Wege zum Besitz seines verlorenen Eigenthums wieder zu gelangen. Er sah

indessen die Prinzessin, und wider Vermuthen erregte ihr Anblick in seiner Seele ein überraschendes Entzücken, eine gewisse Unruhe störte seinen Schlaf, er wurde ein Träumer, und in allen Phantasien des Schlummers mischte sich die Grazie des mecklenburger Hofes. Dadurch ward er bald inne, daß eine eben so unwiderstehliche Macht, als die war, welche ihn an der Bernsteinküste aus dem Abgrund empor hob, ihn zu der Prinzessin hinzog. Allein sie schien ihn unter dem Gedränge der sie umgebenden Freierschaar nicht zu bemerken.

Bisher hatte er von Freund Waidewuths Spende noch keinen Gebrauch zu machen gewußt; jetzt dachte er auf einen Versuch, dem dienstfertigen Dämon ein Geschäft zu geben. Er gestaltete ihn in den lieblichsten Amor um, der je der Phantasie des Minnesängers Jacobi vorgeschwebt hat, und verschloß ihn in eine goldne Nadelbüchse, mit gemessenem Befehl, alle Funktionen des Liebesgottes bei der Person zu seinem Vortheil zu verrichten, welche die Büchse öffnen würde.

An einem schönen Abende befand sich der Hof in dem königlichen Lustgarten. Ein kleiner Wirbelwind, der sich erhoben hatte, brachte den Schleier der Prinzessin in Unordnung. Sie forderte eine

Nadel, um ihn wieder anzuhasten. Fürst Udo eilte alsbald herbei, ließ sich auf ein Knie vor ihr nieder, und überreichte ihr die goldne Büchse, welche ein gefährlicher Geschenk in sich schloß, als weiland die berühmte Büchse der Pandora. Die Prinzessin öffnete solche ohne Verdacht, da schlüpfte Dämon Amor in ihren Busen, und verwundete sie mit seinem goldnen Pfeil. Udo entfernte sich augenblicklich, voll Unruhe, welchen Erfolg seine Unternehmung haben würde.

Des folgenden Tages wurde er mit Entzücken gewahr, daß ihn die schönen Augen des spröden Fräuleins unter dem Haufen ihrer Höflinge suchten. Am dritten Tage bemerkte die schlaue Aya, daß sich in dem Herzen ihrer Herrschaft, zum Vortheil des unbekanntten Ritters, eine kleine Gährung erzeugt habe. Am vierten Tage sprach der Hof schon laut von dieser außerordentlichen Erscheinung. Der König selbst erhielt unter der Hand Nachricht davon, war darüber außerordentlich erfreuet, und wünschte sich Glück, daß seine weisen Maßregeln so gute Wirkung gethan hatten. Er zögerte keinen Augenblick, die verschämte Dbizza um die Angelegenheiten ihres Herzens zu befragen, und sie hatte dieses so wenig mehr in ihrer Gewalt, daß sie den Schleier über das Gesicht zog, und unter der Be-

schattung desselben das freie Geständniß ablegte, der unbekannte Ritter habe ihr Herz gewonnen.

Udo empfing zum Erstaunen des ganzen Hofes das Fräulein von der Hand des Königs, als ein Mann ohne Namen. Nachdem bereits die Ehevertraktaten in Wichtigkeit gebracht waren, befragte ihn erst der erfreute Vater der zärtlichen Braut, wes Standes und Herkommens er sey? Und er offenbarte sich demselben nun ohne Zurückhaltung. Cruco war hoch erfreuet, daß er Gelegenheit fand, das dem Fürsten von Rügen bewiesene Unrecht mit reichem Wucher zu ersetzen. Udo aber verharrete noch so lange am Hofe, bis der Thronerbe geboren war, ein herrlicher Knabe, den Vater Cruco aus den Händen seiner Tochter voll Wonne empfing, und nun ließ er seinen Eidam sein vormaliges Eigenthum in Besiß nehmen. Da dieser des Dämons nicht mehr bedurfte, sandte er ihn, als Sperber gestaltet, der Abrede gemäß, mit dem Ringe im Schnabel, an den freundschaftlichen Eigenthümer mit vielem Dank zurück.

Seit der Zeit hat Dämon Amor noch manches Ehebündniß gestiftet, aber es ist ihm keins wieder so gut gelungen, als das mit dem Fürsten Udo und der zärtlichen Dizza von Mecklenburg.

Denn wo er sonst den Freiverber macht, da pflegt das zärtliche Paar, das er zusammen führt, in der Folge bei der Hitze irgend eines lebhaften Hauszwistes, sich leicht das freimüthige Geständniß zu thun: der Teufel hat uns gepaart!

---

Halle,

Gebauer. Schwetschlesche  
Buchdruckerei.







